

# BESPRECHUNGEN

## Weltreligionen

MAIER, Johann: *Judentum*. Studium Religionen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007. 235 S. (UTB. 2886.) Br. 16,80.

Das Judentum ist eine Volks- und Religionsgemeinschaft, die sich von Gott durch die Geschichte geführt weiß. Die vorliegende, kenntnisreiche Einführung wird dieser Auffassung gerecht, indem sie in zwei Hauptteilen die „gegläubte Geschichte“ (21–62) und die Religion in der „erlebten Geschichte“ (63–185) skizziert. Der erste Hauptteil stellt die Geschichte von der Schöpfung bis zur Zeitwende mit ihren messianischen Erwartungen dar, wie sie in der hebräischen Bibel erzählt ist. Die jüdische Leseweise fließt immer wieder gekonnt in diese Darstellung und Kommentierung ein, wenn zum Beispiel am Schöpfungstext die jüdische Zeitrechnung erklärt (26f.) oder der Name Gottes thematisiert wird (28f.).

Der zweite Hauptteil beginnt mit Ergebnissen aus der historisch-kritischen Erforschung der eben dargestellten Glaubensgeschichte und steckt zunächst die Zeit nach dem babylonischen Exil ab, in der die institutionellen und theologischen Grundlagen des späteren Judentums gelegt wurden: In der Tora wurde das geschichtliche, gesetzliche und literarische Material in einen Gesamtzusammenhang gestellt. Zudem etablierte sich neben der entstehenden Schriftgelehrsamkeit eine priesterliche Hierarchie um den Tempel, die das Politisch-Königliche mehr und mehr beerbte (63–80). Danach schreitet Maier in seiner historischen Darstellung von den Anfängen der hellenistischen Zeit bis zur Zerstörung des Zweiten Tempels (300 v. bis 70 n. Chr.)

weiter und wendet sich darauf der formativen Periode des rabbinischen Judentums zu, in der Talmud und Bibelauslegungen (Midrasche) entstanden sind. Bis zur Aufklärung war dieses rabbinische Paradigma dominierend. Der Abschnitt über das Mittelalter stellt die Juden angesichts der arabischen bzw. muslimischen Mehrheitsgesellschaft dar und skizziert die philosophische und mystische Blüte dieser Zeit.

Es folgen die letzten drei Abschnitte im historischen Durchgang: zunächst die Epoche von der Vertreibung der Juden aus Spanien (1492) bis zur jüdischen Aufklärung und deren Parallelbewegungen im chassidischen Osteuropa (136–146). Dann wird die Aufspaltung des Judentums im 19. Jahrhundert in das Reformjudentum sowie in die konservative und orthodoxe Richtung mit den unterschiedlichen Varianten vorgestellt. Gerade dabei ist Maier wohlthuend differenziert: Er untersucht die verschiedenen geographischen Räume und benennt auch die unterschiedlichen Formen zionistischer und mystischer Aufbrüche. Bis in den gegenwärtigen jüdischen Extremismus hinein zeigt er Linien auf (146–176). Die letzte Epoche gilt der Schoa, dem politischen Zionismus und der Religion des Judentums, vor allem in Israel. Angesichts der Bedeutung dieser jüngsten Epoche für die Gegenwart ist dieser Abschnitt eher dürftig und blendet das amerikanische Judentum fast ganz aus (176–185).

Die beiden besprochenen Hauptteile werden durch einen kurzen, ersten Teil, der sich mit Definitionen und Zugehörigkeitskriterien zum Judentum befaßt, eingeleitet (18–20). Bedenkt man die komplexe Verschränkung von kulturellen und religiösen

Komponenten im Judentum und die unendliche Frage, wer denn Jude sei, ist dies ein wichtiger Auftakt zum Buch.

Der vierte und letzte gewichtige Teil des Buchs wendet sich schließlich der „praktizierten Religion“ zu (186–223), die unter das Motto „Heiligung des Lebens“ (189–196) gestellt wird. Neben der Darstellung des Gebetslebens mit den Hauptgebeten des Judentums wird auch das Lernen aus der Tora in seiner religiösen und symbolischen Bedeutung hervorgehoben. Danach schreitet Maier mit dem Leser den jüdischen Jahreskalender ab. Er erklärt nicht nur die großen Festtage, sondern auch viele Gedenktage mit ihrem Brauchtum und den Einzelheiten aus dem liturgischen Jahr (202–217). Auf diesen Überblick folgt die Darstellung des jüdischen Lebenszyklus, von der Geburt über die Beschneidung, dem Eintritt ins Erwachsenenalter durch die Übernahme der Gesetzespflichten bis hin zu Hochzeit und Trauerriten (2217–223).

Gerade in diesem letzten Teil zeigt sich die Zielsetzung des Buchs nochmals deutlich: eine sachliche Einführung und einen ersten Überblick zu geben. Einzelne Abschnitte können wie Lexikonartikel zu einem Thema gelesen werden. Dies ist sicherlich gut gelungen. Mit den Literaturhinweisen in Fußnoten und der Liste am Ende des Buchs sind zudem wertvolle Hinweise auf Einzelstudien zur Vertiefung gegeben. Etwas irritiert bleibt der Leser freilich zurück, wenn er die angekündigten Quellentexte im „Reader“ sucht, der anscheinend den Weg in den Druck doch nicht gefunden hat.

Christian M. Rutishauser SJ

ASLAN, Reza: *Kein Gott außer Gott. Der Glaube der Muslime von Muhammad bis zur Gegenwart*. 2. Aufl. München: Beck 2006. 335 S. Gb. 24,90.

Der in der beachtlichen Reihe „Islamische Geschichte und Kultur“ ansprechend produzierte Band, verfaßt von einem im Iran geborenen Islamwissenschaftler an der University of California, Santa Barbara, weckt Interesse. Schon von den ersten Seiten des Werks an wird klar, warum der junge Autor mit seinen Beiträgen zu Islamfragen für große Zeitungen wie die New York Times und Washington Post früh auf sich aufmerksam gemacht hat. Er schreibt lebendig und webt geschickt Erlebnisse und Anekdoten in seine gut gegliederte, umfassende Darstellung ein. Das zeigt sich auch in der Betitelung der zehn Kapitel des Werkes, die die normalen Themenbereiche einer Einführung in den Islam abschreiten. Jedes Kapitel trägt zunächst einen suggestiven, die Einbildung aktivierenden Obertitel, gefolgt im Untertitel von der schlichten Angabe des Inhalts, etwa: 2. Hüter der Schlüssel: Muhammad in Mekka; 4. Kampf nach dem Willen Gottes: der Dschihad usw. Gegen solche stilistischen Optionen ist nichts zu sagen, im Gegenteil. Sie beleben die Darstellung und regen an.

Fragwürdig wird es, wenn nirgendwo in dieser „Einführung in den Glauben der Muslime“ (mit dem deutschen Begriff „Glaube“ wird etwas mißverständlich das englische „faith“ übersetzt, das ja heute nicht selten im Sinn von Religion benützt wird) die unvermeidbaren, nüchternen Fragen nach der Auswahl und Zuverlässigkeit der Quellen zu den jeweils behandelten Themen seriös diskutiert werden. Dabei stellt sich das Werk durchaus als „eine kritische (Hervorhebung des Rez.) Bestandsaufnahme von Ursprung und Entwicklung des Islams“ vor. Dazu paßt, daß der Autor durchwegs darauf verzichtet, in Fuß- oder Endnoten zu belegen, woher wichtige Aussagen seines Textes stammen und daß er kaum angibt, wo er jeweils Argumente der Sekundärliteratur wiedergibt und verarbei-